

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1982-1983)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt Stapi Widmers Alptraum*

Doris Lessing: Die Memoiren einer Überlebenden. Goverts / Fischer Verlag, Fr. 26.–

«Die Gefängnisse waren überfüllt wie eh und je, obwohl sich immer wieder einmal ein Weg fand, Platz zu schaffen. Besserungsanstalten, Jugendgefängnisse, Fürsorgeheime, Altersheime – die Zahl dieser Einrichtungen nahm ständig zu, und es waren alles Anstalten, in denen Angst und Schrecken herrschten. Alles funktionierte. Funktionierte irgendwie. Funktionierte auf dem schmalen Grat zwischen dem, was die Obrigkeit tolerierte, und dem, was sie nicht dulden konnte; diese Versammlung lag weit ausserhalb dessen, was toleriert wurde. Es konnte nur noch Minuten dauern, bis die Polizei mit einem ganzen Konvoi auffahren, diese Kinder fortschleppen und sie hinter Gitter bringen würde, in ein «Heim», wo sie nicht einmal eine Woche am Leben bleiben würden. Jeder, der ihr Schicksal kannte, konnte nur Mitleid mit ihnen empfinden; nicht einer von uns hätte ihnen gewünscht, dass sie in einem «Heim» endeten – aber wir konnten uns auch nicht wünschen, konnten es nicht zulassen, dass die Polizei kam, wodurch die Behörden Kenntnis von hundert Verstössen gegen die öffentliche Ordnung erlangt hätten. Häuser wurden von Leuten bewohnt, denen sie nicht gehörten, in Gärten wuchs Gemüse für Leute, die kein Recht hatten, es zu essen, die Erdgeschosses verlassener Häuser dienten als Stallungen für Pferde und Esel, Transport-

mittel zahlloser kleiner Gewerbetreibender, dann die illegalen Gewerbetreibenden selbst, die mit unglaublicher Findigkeit die Schätze unserer alten Technologie für ihre Zwecke einsetzten und ummodelten, kleine Truthahnfarmen, Hühnerhöfe, Kaninchenställe – all dies neue Leben, das überall wie Wildwuchs aus dem Boden spross, war illegal. Das alles hätte es nicht geben dürfen. Und das alles gab es offiziell auch gar nicht; aber wenn (die) gezwungen wurden, sich von der Existenz dieser Dinge zu überzeugen, schickten sie Truppen oder die Polizei mit dem Auftrag, reinen Tisch zu machen. Über solch eine Aktion wurde dann in der Presse und in den Medien berichtet: (In der Soundso-Strasse wurde heute eine Säuberung durchgeführt.)»

Der vorstehende Text ist eine Passage aus Doris Lessings Roman «Die Memoiren einer Überlebenden». Die 63jährige englische Schriftstellerin mit dem deutschen Klassikernamen schrieb das Buch vor zehn Jahren. Der Inhalt: Eine ältere Frau beobachtet von ihrer Parterrewohnung aus den unaufhaltsamen, schleichenden Zerfall ihres Wohnquartiers. Lebensmittel- und Wasserversorgung, Transport-, Energie- und Kommunikationssysteme, die Errungenschaften unserer Zivilisation, brechen zusammen. Nach und nach unterminieren Anarchie und Chaos die ganze Stadt. Die finanziell bessergestellten Bewohner verlassen mit Kind und Kegel, Hab und Gut das unsichere Pflaster. Jugendbanden («Stämme!»), denen sich auch Erwachsene anschliessen, beherrschen die Stadt. Eines Tages erhält die ältere Frau Einquar-

terung: Emily, ein zwölfjähriges Mädchen mit ihrem seltsamen katzenartigen Hund, denen sie nun ihre Fürsorge widmet. Bald gehört Emily einer Jugendbande an, deren Anführer, Gerald, ihr Freund wird. Mit viel Idealismus und praktischer Tätigkeit engagieren sich die beiden für Gleichaltrige und Jüngere. Jüngere, das sind Kinder, die aus dem Untergrund, aus den U-Bahn-Schächten auftauchen, elternlos, eine mit Knüppeln und Steinschleudern bewaffnete, hungrige Schar, die vor den Älteren keinerlei Angst zeigt und – um zu überleben – vor keiner Grausamkeit zurückschreckt. In dieser Zeit der äusseren Auflösung, der Ablösung von herkömmlichen Wertvorstellungen, passiert es der alten Frau immer öfter, dass sie plötzlich «durch die Wand geht». Jenseits ihres Wohnzimmers findet sie andere Räume, innere Räume, eine traumartige, phantastische, surreale Wirklichkeit, die Vision einer besseren Zukunft, in die sie mit den Jungen zusammen aufbricht.

Erica Printz

* Dr. Sigmund Widmer war bis kürzlich Stadtpräsident von Zürich.

Die Frauenbibliothek im Frauenzentrum Zürich hat alle Werke von Doris Lessing im Original und eine Reihe von Übersetzungen, wie z.B. «Das Goldene Notizbuch», «Marta Quest», «Der Sommer vor der Dunkelheit», «Anweisung für einen Abstieg zur Hölle», «Afrikanische Tragödie».

«Ich habe geglaubt, das Zentrale sei der Krebs.»

Anne Cuneo: Eine Messerspitze Blau. Chronik einer Ablation. Aus dem Französischen übersetzt von Erich Liebi, 1982, Limmat Verlag, 176 Seiten, 19 Franken.



«Eine Messerspitze Blau» – was steht zwischen den Buchdeckeln geschrieben, auf denen dieser geheimnisvolle Titel gedruckt steht?

«Chronik einer Ablation» – das Wort Chronik lässt auf einen Text schliessen, der die Ereignisse in ihrer zeitlichen Reihenfolge darstellt.

In der Tat, ich scheine ein Tagebuch in den Händen zu halten, das Tagebuch einer Frau, die an Brustkrebs erkrankt war. Der Schein trügt, das Buch ist weit mehr als das. Die zeitliche Reihenfolge wird unterbrochen und schliesslich aufgegeben, Vor- und Rückblenden, scharfe Schnitte, wie diejenigen eines Skalpells. Die Krankheit, deren Entdeckung, Behandlung und Überwindung ist der rote Faden des Buches.

Anne Cuneo akzeptiert ihre Krankheit nicht als «gegebenes Schicksal». Sie akzeptiert nicht, von den Ärzten als Gegenstand, behaftet mit Krebs, behandelt zu werden. Sie kämpft um ihre Integrität als Frau, als Mensch. Sie will die Ursachen erkennen und beruft sich auf Fritz Zorn (Mars) und geht weiter als er. Ihre Klage wird zur Anklage, sie lokalisiert die Ursachen ihrer Krankheit und klagt die Verantwortlichen an. Sie klagt die vergiftete Umwelt an, den Verzicht auf Glück zugunsten gesellschaftlicher und materieller Werte, die nichtexistierende Präventivmedizin, die Antibabypille – es ist IHR Krebs!

«Das Wort «Scheisse» kommt häufig vor in diesem Text. Ich sehe keinen passenderen Ausdruck, um dem Krebs mit seinen Ursachen und seinen Folgen den richtigen Namen zu geben. Das Wort enthält ein moralisches Urteil. Dass ihm jegliche Objektivität abgeht ist meine ausdrückliche Forderung... Die einzige Heilung, auf die ich hoffen kann, sehe ich darin: schreien, neu anfangen – endlich fähig sein, laut herauszubrüllen, ich bin in der Scheisse. Gold-Scheisse, Atom-Scheisse, Kohlenwasserstoff-Scheisse, Eiszeit-Scheisse der Gefühle. Die Scheisse an den Pranger stellen das ist der einzige Weg, der Heilung bringt. Heilung nicht im Sinne von «mit dem Krebs fertigwerden», sondern Heilung von meiner ganzen Erziehung, von einem ganzen Leben der Schweigsamkeit, der unterdrückten, geschminketen, wohlklingenden Worte.»

Das ganze Buch ist eine Auseinandersetzung mit dem Ich, dem Ich in der Gesellschaft, dem Ich in der Zweierbeziehung, mit dem Ich als Frau, dem krebserkrankten Ich, dem Ich in der Geschichte, dem Ich als individuelle Person, mit dem Ich. Anne Cuneo macht es sich nicht einfach, und sie scheut sich nicht, am Schluss des Buches als eine andere dazustehen, als sie am Anfang war. Ihr liegt daran, den Begriff «Krebs» zu entmystifizieren und zitiert dazu Susan Sontag. Sie weigert sich, die Schuld

am Krebs sich selbst zuzuschreiben und das «Muss» der (medizinischen) Heilung zu übernehmen.

«– Sie müssen den Preis bezahlen. Um zu leben, ist kein Preis zu hoch. Ich fordere die Möglichkeit der Wahl.»

«... Und verwirrt sage ich mir, dass ich es satt habe, diese Dinge «unter uns Frauen» zu erleben. Das geht alle etwas an.»

Anne Cuneo ruft in ihrem Buch zum Kampf auf, zum Kampf zur Veränderung der krankmachenden Situation, zum totalen Kampf. Sie ruft auf zur Suche und Forderung nach der «Messerspitze Blau». Diese ist keine Ware und mit Zitaten ist sie kaum zu erfassen.

erika wittwer

Anne Cuneo, geboren 1936 in Paris, aufgewachsen in Norditalien studierte in Mailand und in Lausanne, wo sie Literatur unterrichtete und schrieb. Seit ein paar Jahren lebt sie in Zürich.

Manchmal sehe ich sie auf der Strasse, im Tram, im Restaurant. Ich hätte sie ansprechen können und um ein Gespräch über ihr Buch bitten können. – Ich wagte es nicht, das Buch machte mich sehr betroffen und unfähig, ihr in die Augen zu blicken.

erika wittwer

Inserat

<p>NEU IM LIMMAT VERLAG</p> 	<p>ANNE CUNEO EINE MESSERSPITZE BLAU</p> <p>LIMMAT VERLAG</p>	<p>ALINE VALANGIN DORF AN DER GRENZE</p>  <p>LIMMAT VERLAG</p>
--	---	---